

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1900**

33 (11.2.1900) 1. Blatt

Ersteilung 1890...  
Sonn- und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pf.  
monatlich 85 Pf., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt, durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pf., mit Briefgebühren 2 M. 65 Pf.

# Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Stern und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Beilage  
oder deren Raum 12 Pf.,  
Kleinanzeigen 25 Pf. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition:  
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

N. 33. 1. Blatt.

Sonntag, den 11. Februar

1900.

## Die Flottenvorlage im Reichstage.

Der voll besetzte Reichstag mit seinen nicht gestülften Tribünen ist an diesem ersten Tage der Beratung der Flottenvorlage sicherlich allgemein überrascht worden durch die Rede, mit der Admiral Tirpitz bei Beginn der Sitzung die neue Vorlage begründete, besser gesagt: zu begründen suchte. Eine Rede mit so wenig Vereinfachtheit, eine Begründung mit so vollkommen verlagener Beweisführung hat der Reichstag während seines Bestehens wohl selten bei einem Vertreter der verbündeten Regierungen erlebt, der einen so hohen Rang einnimmt wie Admiral Tirpitz und vor den parlamentarischen Vertretern des deutschen Volkes eine Vorlage von so einschneidender und weittragender Bedeutung zu begründen hat. Langsam und höflich kamen die Worte aus dem Munde des Staatssekretärs, und außerordentlich treffend war darum die nachfolgende Kennzeichnung durch den Centrumsredner, den allezeit humorvollen und dabei nicht minder schlagfertigen und fastlich glänzend beschlagenen Mundstücker Dr. Schäbler, als dieser sagte: man habe es ja deutlich dem Staatssekretär angedeutet, daß er sich in keiner beweisenden Lage befinde. Was Herr Staatssekretär Tirpitz in dieser ersten Flottenrede sagte, hätte eben so gut ungesagt bleiben können, im Interesse der Vorlage selbst wohl auch bleiben sollen. Zum größten Heile kam man das alles viel besser in der Begründung der Vorlage selbst lesen, und was jetzt neu war, das wirkt zum Theil verblüffend: klar und doch einmal ganz deutlich aus den Worten des Herrn Staatssekretärs heraus, daß die Marine-Verwaltung eigentlich auch die Forderungen dieser neuen Vorlage nicht als vollkommen ausreichend ansieht — eine flehentliche Ansicht für die Zukunft!

Darauf verwies auch unter dem wiederholten Beifalle des Centrums und der Linken des Hauses Abgeordneter Dr. Schäbler: was auf sechs Jahre „gebunden“ sein sollte, wird bereits heute, nach zwei Jahren, durchbrochen. Der Staatssekretär Tirpitz von heute widerspricht dem Staatssekretär Tirpitz von vor zwei Jahren in allen Stücken; wie kann die Regierung, wie kann derselbe Staatssekretär Tirpitz verlangen, daß man ihnen Versicherungen von heute ohne Weiteres vertrauen schenkt?

Bei den Herren vom Bundesrat sah man keine fröhlichen Gesichter während der Rede des Abgeordneten Dr. Schäbler. Vielleicht mochte mancher den bedauernden Gedanken sich durch den Kopf gehen lassen: wäre doch Dr. Lieber hier an Stelle dieses andern Centrumsführers, manches würde dann besser stehen für die Vorlage und für die Forderungen der verbündeten Regierungen. Aber vor diesen Gedanken gehet hatte, er mußte ihn fahren lassen unter dem beweissträchtigen Druck der Ausführungen des Centrumsredners. Gerade Herr Dr. Schäbler bewies durch Ausführungen aus den stenographischen Berichten über die Debatten der ersten Staatsberatung im Dezember des letzten Jahres, daß das ganze Centrum einmüthig bei der Beurteilung der neuen Vorlage auf dem Boden sich zusammengefunden hat, auf dem auch Dr. Lieber bei jenen Reden im Dezember des vergangenen Jahres sich bewegte: die neue Vorlage ist ein völliger Umsturz des gegenwärtig geltenden Flottengesetzes, und in der Form, wie sie eingebracht ist, kann sie das Centrum nicht annehmen.

Darin ist das Centrum also vollkommen einig; und vollkommen einig ist es auch — darauf wies

Abg. Dr. Schäbler wiederholt und mit dem größten Nachdruck hin! — in einem andern Punkte: daß nämlich hier die erste und bei weitem wichtigste Frage die Deckung der Kosten ist. Der Vorlage und ihren Forderungen selbst kann das Centrum nicht eher näher treten, als bis nicht vollkommene Klarheit darüber geschaffen ist, daß die neuen Steuern, die notwendig sein werden zur Bestreitung der Kosten, nur die Interessenten und die leistungsfähigsten Schultern treffen, für kleine Mann auf dem Lande aber und der Arbeiter vollkommen frei bleiben von jeder weiteren Steuerbelastung durch die Aufwendungen für neue Vergrößerungen der Kriegsflotte. Auch das Centrum will, daß das Reich eine gute, eine starke Flotte habe; denn es braucht eine solche Flotte. Aber niemals darf dies der Fall sein auf Kosten der schwachen Steuerpflichtigen. Dieses Legere muß zuerst gesichert sein — wenn nicht, dann ist das Centrum nicht zu haben für die neue Flottenvorlage, und es fürchtet sich nicht im Geringsten vor Drohungen mit einer Reichstagsauflösung.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Februar.

Am Bundesratssitzung die Staatssekretäre Tirpitz, Dr. Graf v. Posadowsky und Dr. Freiherr v. Tschammermann.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Fortsetzung der Beratung über das Flottengesetz.

Abg. Graf v. Arnim (Rechtsp.): Aber unbesungen und vorurtheillos die Ereignisse in den letzten Jahren beobachtet, begrüßt die Vorlage mit Genugthuung. Die gegenwärtige Lage müßte ich mit der vergangen, in der wir uns vor Durchführung der dreijährigen Militärreform befanden. Möchte sich die demokratische Partei daran erinnern, daß jetzt die Junker eher für die Flotte zu haben sind als sie. Auch Amerika, das demokratische Land der Welt, sorgt für seine Flotte. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist die internationale Rechtsordnung gar zu ernstlich. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch die Gelehrten in Schutz nehmen, die durch Vorträge für die Flottenvermehrung eingetreten sind. Gelegentlich der Kanalvorlage wurde uns immer vorgeworfen, wir seien verkehrsfreudig. Wir stimmen gegen den Kanal nur aus technischen Gründen. Hierbei beweisen wir, daß wir nicht verkehrsfreudig sind. (Staatssekretär Graf Willow betritt den Saal.) In Betreff der Deckungsfrage ist es nicht angängig, den Reichsanhalt für eine so lange Reihe von Jahren zu binden. Das kann man nicht einmal im Privatgespräch. Bei der steigenden Zunahme der Bevölkerung wird es möglich sein, die finanziellen Erfordernisse der Vorlage ohne neue Steuern zu decken. Vor Anleihen würden wir nicht zurücktreten. Aber die Reichsfinanzreform mit der Flottenvermehrung verknüpfen will, will legieren, nur zu Fall bringen. Unsere Nation müßt, daß sie durch ihre Qualität berufen ist zu großen Werken und wirtschaftlichen Leistungen jenseits des Meeres. Wir hoffen, daß der Reichstag diesem Gefühl Ausdruck verleihen wird. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Gesehen wurde fast hütlich über die Flottenvermehrung geredet — mit Unrecht. Denn alle großen nationalen Bewegungen sind aus solchen Schwärmen hervorgegangen. Möge hierbei die Jugend überhören; darüber können wir uns nur freuen. Im Uebrigen kommt es darauf an, ob eine Vergrößerung der Flotte nötig ist und ob das deutsche Volk eine solche tragen kann. In den letzten 20 Jahren stieg die deutsche Ein- und Ausfuhr um etwa 900 Millionen. Der Wert der Rohprodukte, die für die Industrie eingeführt wurden, stieg in dem gleichen Zeitraum um 500 Millionen. Ungefähr 70 Prozent der Einfuhr ist Seeeinfuhr. Der Werth

der Einfuhr an Rohstoffen für die Industrie, für die Beschäftigung der Arbeiter, sowie der Werth einer sicheren Ausfuhr unserer Artikel braucht nicht erst begründet zu werden. Wie weit Süddeutschland an der deutschen Industrie und seinem Export beteiligt ist, muß man sich daran klar machen, daß die Baumwollfabrikate, die Schiffsbauindustrie und die Maschinenfabrikate, die Spielwarenindustrie und deutsche Industrie doch von großer Bedeutung und auch sehr an dem Export beteiligt sind. Der Schatz, den die Kriegsmarine den Reichereien liefert, ist jetzt etwas größer geworden; er kann aber andrerseits nur durch eine Flottenvermehrung gehalten werden. Ueber die Leistungsfähigkeit unseres Flottes läßt uns kein zureichender Wohlstand auf, wie er sich aus den Daten der preussischen Einkommensteuer ergibt. Das kann auch auf die übrige Reichsbevölkerung übertragen werden. „Statistikermännchen“ sind wir alle, soweit wir nicht praktische Seelen sind. Gesehen wurde behauptet, daß die Anzahl der verbündeten Regierungen hinsichtlich der Vorlage abnehmend gegenüberstanden hätte. Wirklich war bisher nichts bekannt. Das Protokoll beweist, daß in der ersten und zweiten Beratung der Flottenvorlage diese einstimmig angenommen wurde. (Bravo rechts.)

Abg. Richter (freis. Volksp.): Die Flottenschwärmerei ist nicht von unten gekommen, wie die Schwärmererei für das Reich, sondern von oben. Damals riskierten die Schwärmer den Verlust ihrer Stellung und Befähigung, heute bekommen sie Orden. (Zusammenstoß links.) Graf Arnim hat seiner Zeit gesagt, wenn der Reichstag der Landwirthschaft den Todesstoß verlegen wollte, so müßte er das Doppelte der damals geforderten Flotte bewilligen. Dem Abg. Wasserhagen erwidere ich: Meine Freunde sind so unabhängig in ihrer Stellung von ihren Fraktionsgenossen, wie in keiner anderen Partei. Wenn wir geschlossen zustimmen, so liegt das nur an der Einheit unserer politischen Ueberzeugung. Die Nationalliberalen sind freilich die organisierte Unentschiedenheit und stimmen, wie ein machtvoller Minister befehlt. Früher waren sie 180, jetzt sind sie 45, eine quantitative Vergrößerung, die sich bei der Abstimmung gegenwärtig neutralisiert. (Zuruf: Sie sind 22!) Die Nationalliberalen haben zuerst die heutige Frage in die Parteipolitik gezogen. Die Rede des Staatssekretärs war eine hübsche Entgegnung zu der Debatte über die Handelsverträge. Die Regierung des Seebauwerts hat sich gerade vollzogen in der Zeit des Mangels an Kreuzern und hängt mit dem wirtschaftlichen Aufschwung im Innern zusammen, mit der Erhöhung der Lebenshaltung, dem vermehrten Verbrauch und der gesteigerten Nachfrage nach Genussmitteln. Daß die englische Industrie hinter der unferigen zurückgeblieben sei, wird von sachverständiger Seite darauf zurückgeführt, daß die englische Industrie sich zu sehr auf die politische Macht verläßt, ohne die Konkurrenz zu studieren. Die Vorgänge bei Marilla beweisen, daß die Nachahmung zur See an unrichtiger Stelle viel eher zu Verwicklungen führt, als zu einer friedlichen Weltordnung. England hat allein Grund, Deutschlands Feindschaft zu suchen. Wir wissen ja auch, daß die Schiffsbeschaffungen nicht stattdessen auf Befehl der Zentralregierung, sondern daß die Kapitaleise vornehmlich, sei es aus eigener Machtvollkommenheit, sei es getrieben durch Demoralisation. Die Beschaffungen kamen wegen wie ein Material bei der Leistung vor. Ich theile die Enttäuschung über die englischen Leistungen und über den früh begonnenen Krieg, aber ich bin darum noch nicht bereit, eine Schuld von vielen Millionen zu kontrahieren. Daß die Sozialisten sich in keiner Hürdenstimmung befinden, glaube ich; Draußen im Lande ist man nicht bis an's Herz hinan. In Berlin, wo gegen die Sozialdemokraten der ganze Landstrom der Flottenprofessoren aufgeboten wurde, kam es zu Unruh — aber auf der Gegenseite. (Seitensitz.) Finanzminister v. Mügel hat im Abgeordnetenhaus beachtenswerthe Gründe gegen die Anleihen angeführt, den hohen Zinsfuß und die Wertverminderung des Materials; hier aber will man ungeheure Summen leicht aufzunehmen. Wenn der Staatssekretär darauf hingewiesen hat, daß der Reichstag und die Flotte an einem Tage

gehören sind, so vergißt er, daß die Mutter Germania noch andere Kinder hat und daß eines der kräftigsten das Landwehr ist, der ergeborene Sohn. Wir stehen vor dem Abschluß neuer Handelsverträge. Diese sind aber nur mit vollem Beutel abzuschließen. Man muß in der Lage sein, die Fülle nachzulassen, wenn man von anderen Zollveränderungen verlangt. Wenn, wie Herr v. Reuegow sagt, die Vorlage kein Gesetz, sondern gewissermaßen eine Resolution sein soll, so frage ich: Warum machen wir denn ein Gesetz und nicht aber eine Resolution? Für die Zukunft bedarf sich der Reichstag in eine Zwischstufe. Bewilligt er keine Ergänzungsbauten, so muß er Ergänzungsbauten bewilligen und umgekehrt. Sobald die Vorlage Gesetz wird, werden die anderen Länder auch ihre Flotten entsprechend vermehren. Dadurch werden wir gezwungen werden, von Jahr zu Jahr neue Mittel für die Flotte zu bewilligen. Die Tendenz der Vorlage ist ganz klar: man soll das Eisen schmieden, so lange es heiß ist. Der Gedanke des Veterans ist geboren aus Mißtrauen gegen den Reichstag. Es ist durchaus falsch, zu behaupten, wir lehnen jede Forderung des Heeres und der Marine ab. Ich erinnere nur an unsere Haltung bei der Beratung des Militärsektens im Jahre 1887. Hüte wir uns, nicht zu imperialistisch zu werden! Sonst machen wir die Erfahrung, die England jetzt in Südafrika macht. Lassen wir uns nicht durch Stichworte gefangen nehmen! Weltpolitik! Als ob die Deutschen bis dahin in den thüringischen Bergen gefesselt und das Meer gar nicht gekannt hätten! Wir halten uns in keiner Weise präjudicirt durch meine Ausführungen, aber die Bedenken konstitutioneller und finanzieller Art machen es uns unmöglich, auf den Boden der vorliegenden Novelle zu treten. (Beifall links.)

Staatssekretär Tirpitz: Auf Einzelheiten werde ich in der Kommission antworten. Ich habe nie behauptet, daß die bisher geforderte Flotte einer der stärkeren Flotten gewachsen sei. Auch die nunmehr geforderte Flotte ist an Zahl noch schwach. (Gelächter links.) Abg. Richter vertritt seine reifen Kenntnisse. Ich habe dazu, unsere Marine so klein als möglich zu halten, d. h. nach unserer Meinung mehrlos. Ich möchte von ganzem Herzen, daß die Geschichte nicht einmal einen Urtheilspruch hierüber zu fällen haben wird.

Abg. Richter (freis. Ver.): Seine Partei erkenne die Nothwendigkeit der Flottenvermehrung an, und ebenso, daß sich die Verhältnisse gründlich geändert haben. Er wolle selbstverständlich gründliche Durchberatung in der Kommission. Es gebe auch zahlreiche Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, die mit seiner Partei in dieser Frage auf gleichem Boden ständen. Was die Franzosen thun, können wir uns auch leisten. Erwünscht wäre gemeinsame Beratung der Deckungsfrage. Er persönlich sei einer Reichs-einkommensteuer nicht abgeneigt, besonders weil man sie auch Jahr für Jahr nach dem Bedarf quotieren kann. Er hoffe auf eine Verständigung auch mit dem Centrum.

Abg. Wotzy (Volksp.) spricht sich gegen die Vorlage aus, Abg. Siebermann von Sonnenberg (Verf.) und Smalaginsky (Wilt, Rheinver.) für sie.

Weiterberatung morgen 1 Uhr.  
Schluß 5 Uhr 15 Minuten.

## Ordensverleihungen an katholische Geistliche betreffend.

Es ist nicht meine Absicht, eine Preßpolemik einzuleiten; auch fühle ich nicht das Bedürfnis, mich zu vertheiligen. Zu dem Einen habe ich keine Lust, zum Andern keinen Grund. Lediglich um Legendenbildungen vorzubeugen und möglichen Verdächtigungen den Boden zu entziehen, spreche ich meine eigene Ansicht über Ordensverleihungen an den katholischen Klerus und dessen Stellungnahme zur Frage der Annahme von Ordensauszeichnungen aus. Im Wesentlichen wird es inhaltlich das Gleiche sein, was ich vor einigen Wochen schon in einer Versammlung

dieser Häuser gab es allerdings Feuerherde, aber keine Schornsteine, der Rauch entwich so gut er konnte, durch die Ritzen der Mauerwände oder durch das Dach hindurch. Während des Winters fristeten die Fenneute ihr Leben mit Fischfang und Vogeljagd. Im Sommer bauten sie solche Flecken Torföden an, welche bei niedrigerem Wasserstande hier und dort sichtbar waren. Wege gab es überhaupt nicht. Man verkehrte ausschließlich auf dem Wasser, im Sommer im Boot, im Winter mit Schlittschuhen oder Schlitten.

Die Arbeit der Trodenlegung dieser Fenns begann bereits im Jahre 1630, wurde dann durch die Bürgerleige unterbrochen, später jedoch wieder aufgenommen und mit großen Kapitalaufwendungen und wunderbarer Beharrlichkeit durchgeführt, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts die vollständige Trodenlegung dieser Fenns und ihre Umwandlung in reiche Marschen eine vollendete Thatsache geworden war.

Groß waren die Kosten des Unternehmens, und die Kapitalisten, die sich Anfangs daran beteiligt hatten, wurden allmählich der immer mehr sich steigenden Anforderungen an ihre Vörhen überdrüssig, die Besitzer des Landes oder vielmehr des Wassers aber ganz entmüthigt und schließlich bereit, Rechte und Besitzungen, die ihnen kaum einen Schilling für den Morgen einbrachten und statt selber trocken gelegt zu werden, die Vörhen ihrer Vöster völlig leer zu pumpen schienen, auch mit großem Verlust los zu schlagen. Die schlaunen Eingeborenen der Fenns erkannten ihren Vortheil und kauften eifrig, was die Vöster ebenso eifrig verkauften. Allmählich gelang es dann durch die neuen Kanäle das Wasser fortzuführen, durch die in Thätigkeit gesetzten Maschinen den ausgepumpten Sumpf in die Drainröhren zu entleeren, und ein Boden, der seit Jahrhunderten wertlos gewesen war, begann goldene Ernten zu tragen. Kein fruchtbarer Weizenboden war in ganz England zu finden. Auch kein anderer Boden in Europa war damit zu vergleichen, mit Ausnahme des Donaudelta und der reichsten Alluvialstrecke in Südrussland. Die Fenneute gewannen große Reichthümer, ehe sie noch gelernt hatten, was sie mit solchem Reichthum anfangen sollten. Das Geld floß ihnen schneller zu, als sie es auszugeben konnten.

(Fortsetzung folgt.)

## Im Banne der Schuld.

Eine Erzählung aus den Marschen. Von S. Varinng Gould.

(Fortsetzung.)

„Um des Himmels willen, thut doch nichts derart“, entgegnete der Marschbauer. „Hier — lieber als das Du so etwas thust — hier hast Du eine Krone. Nimm das! Was würden die Marschälteste sagen, wenn sie hörten, daß Du am Taubdrinjahrmarkt, wieder singend, durch Ghs Straßen gegangen wärest? Sie würden Dich doch sofort aus Deiner Mühle heraussetzen. Dessen bin ich ganz sicher. Hörst Du, Kainie, führe Dich anständig auf und nimm diese Krone hier.“

„Dabei erlicte er ihr die große Silbermünze in die Hand und drückte häufig fort.“

„Das ist brav“, rief das Mädchen, mit den Fingern schmalzend. „Jetzt kann ich mir doch meinen Jahrmarkt kaufen. Jetzt fehlt mir bloß ein Schok.“

„Keiner will mich haben, Niemand fragt nach mir.“

„Janine! Das darf ich ja nicht mehr thun, ich habe ja eine Krone dafür genommen, daß ich still sein soll. Jetzt bin ich ja ein respectables junges Mädchen — ich habe ja Geld in meiner Tasche. Jetzt muß ich mich umsehen und mich entschließen, was ich kaufe. Ich will zu dem Hausfiker gehen. Guten Tag, wie geht es Dir, Dinkel?“

Diese Begrüßung richtete sie an den dunkelhaarigen Marschbauer Droonlands, der eben mit seinem Hügel über der Schulter um die Ecke auf sie zukam. Stirnrunzeln wartete er dem Mädchen einen bösen Blick zu und würde ohne ein Wort der Erwiderung an ihr vorübergegangen sein, wenn sie es sich hätte gefallen lassen.

„Sieh doch! Sieh doch!“ rief sie, ihm die Krone entgegenhaltend, die sie eben bekommen hatte. „Eben wollte ich senzend und weinend durch die Straßen wandern, weil ich kein Geld hatte, nicht einen roten Kupferdreier in der Tasche, und keinen Schok, der mir ein Geschenk kaufte. Dann kam jemand und gab mir dies. Sieh doch, Dinkel Droonlands — fünf Schillinge!“

„So — auf schlimme Wege bist Du auch schon gekommen?“

„Was ist Böses dabei? Ich sang ein Lied, dann kam er und schenkte mir eine Krone.“

„Du sangst ein Lied?“

„Ja. Wie soll ich sonst zu Geld kommen? Ich bin ein armes Mädchen, von dem niemand etwas wissen, mit der niemand etwas zu thun haben will.“

„Du wirst noch Schande — noch tiefere Schande auf die Familie, — auf unseren Namen bringen.“

„Ich glaube nicht, ich bin brav und ehrlich. Wenn man mir fünf Schillinge schenkt, weshalb soll ich sie da nicht annehmen? Meiner Nudam gab mir das Geld, damit ich meinen Nudam halten sollte. Ich sang eben: Mein Vater ein armer Schläder, Meine Mutter —“

„Um des Himmels willen schweig still!“ rief Droonlands. „Hört mit Dir, sofort. Du bist eine Schande für mich. Da nimm diese Krone und gib sie verständig aus. Mehr sollst Du aber ganz gewiß nicht von mir bekommen. Da Nudam Dir fünf Schillinge schenkte, soll man nicht von mir sagen, daß ich Dir weniger gegeben hätte.“

„Mein Vater ein armer Schläder, Meine Mutter —“

„Was Du hier, Kainie?“

Die Worte kamen von einem jungen Manne mit hübschen Augenbrauen, blausen Gesicht, hagerer Gestalt und langen Armen.

„O Pip! — Pip! — Pip!“

„Was fehlt Dir denn, Kainie?“

„Pip, ich bin das einzige Mädchen ohne ihren jungen Mann. Es ist schrecklich — schrecklich — und sieh doch, Pip, hier habe ich zwei Kronen zum Ausgeben und weiß nicht, wofür ich sie ausgeben soll. Was soll ich damit anfangen, Pip? — Du kluger, Du verständiger, Du lieber Pip?“

Der junge Mann, Ephraim Beemish, antwortete nach kurzem Überlegen:

„Kainie, der Gedanke, daß Du dort ganz allein in der rothen Füllmühle lebst, gefüllt mir gar nicht. Es sind schlimme Zeiten, die Zeiten werden aber noch schlimmer werden. Wöfe umraben warten unserer in den Marschen. Die Dinge können nicht so weiter gehen, wie sie jetzt sind, — die Tagelöhner mit Fischen getreten von

den Bauern, welche immer reicher werden und in ihrem Zeit fast schon erlösen. Ich mag es nicht, daß Du dort in der Füllmühle so ganz allein bist. Du solltest irgend welchen Schutz dort haben. Nun höre mich an. Ich war eben bei dem Hausfikerwagen. Dort ist ein großer Hund, den der Hausfiker verkaufen möchte, aber bis jetzt hat ihn Niemand etwas darauf geben. Folge meinem Rath, die beide Kronen für den Hund, dann werde ich ruhig und ohne Sorge sein — und jetzt ängstliche ich mich Deinetwegen. Du bist dort zu allein und zu einsam — und ein schönes, junges Mädchen, wie Du.“

„Pip, ich werde den Hund kaufen.“ Dabei warf sie die Mägen in die Luft und fing sie wieder auf.

„Nötig, ihr schönen Kronen, ihr sollt mit mir wegsteigen für einen großen Wauwan.“

4. Kapitel. In der Fahrinne.

In ganz England — vielleicht überhaupt in der ganzen Welt — gibt es keinen Landstrich, welcher niedrigerer auf die menschliche Seele wirkt und aller Armut und aller Nothe mehr entbehrt, als die Marschen der früheren Fenns von Cambridgehire so, wie sie jetzt sind.

In früherer Zeit, als sie noch ganz unter Wasser standen, — eine Feinwelt der wilden Vögel, ein Wirrwah von Lagunen, ein Paradies der Sumpflilien, als sie noch von Fischen wimmelten und von unendlichen Mengen Insekten schwärmten, — damals waren die Fenns noch voll von einem zauberhaften Reiz, weil sie ganz und gar der Natur gehörten. Aber jetzt hat der Fleiß und die Gewinnucht der Menschen den Charakter und das Bild dieser Fenns völlig verandert. Die Teiche und Sümpfe sind trocken gepumpt. Das Moorland ist durch Gräben trocken gelegt. Wo sonst der Jäger im Boot weiden Gärten nachstellte, werden jetzt Nummern geerntet, wo sonst die Fischer ihre Netze auswarfen, schauen jetzt die Weiden der Weizenfelder im Winde.

Bis vor etwa hundert Jahren lebte man ausschließlich in Häusern, welche aus einem in das Wasser hineingetriebenen und über den höchsten Stand desselben erheblichen herabhängenden Pfahlbau erbaut waren. Wände und Dächer dieser Wohnstätten waren mit Matten und Geflechten von starkem Schilfrohr gedeckt. Von der Haus-thüre führte eine Leiter zu einem Boot geramter. In

des katholischen Bürgervereins in Freiburg erklärte, da ich aus der Mitte der Versammlung heraus gebeten wurde, meine Ansicht über die Ablehnung eines Ordens durch Herrn Stadtpfarrer Dr. Hansjakob darzulegen.

1. Bedeutung und Wert der Ordensauszeichnungen und Titelverleihungen liegt vor allem in dem, was der Spender von Orden und Titeln dabei meint und bezweckt. In der Regel wird Anerkennung für hervorragende Leistungen und besondere Verdienste damit bezweckt werden. In jedem Falle sind sie als Erweise besonderer Güte und Achtung anzusehen.

Das gilt von staatlichen wie von kirchlichen Auszeichnungen.

Besonders sowohl wie auch unbetheiligte Jünger dürfen dieses Moment um so weniger außer Acht lassen, als die Stellung des Spenders — Landesherren hier, Papst und Erzbischof dort — Rücksichten besonderer Art zur Pflicht macht, deren Beachtung sich dem Alerius mindestens nicht weniger nahe legen darf als anderen Ständen.

2. Die Natur der Verhältnisse bringt es mit sich, daß bei Ertheilung solcher Auszeichnungen, staatlicher wie kirchlicher, neben den Spendern auch andere Faktoren mitwirken, sei es, daß sie durch ihre Stellung dazu befähigt sind, sei es, daß sie auf irgend welchen anderen Wegen Gelegenheit finden und finden, Einfluß zu üben. Dieser Umstand läßt es erklärlich erscheinen, wenn ab und zu Auszeichnungen solcher Art auch an Adressen gelangen können, welche das unbetheiligte Publikum nicht als zureichend ausgewählt anerkennt. Etwas tabelnde Kritik kann dann ihre Spitze nicht gegen die Spender selber richten, wie auch das Urtheil über solche Auszeichnungen nicht davon beeinflusst werden darf, wie solche in einzelnen Ausnahmefällen zur Vertheilung kommen.

3. Es ist demnach für die Regel schwer denkbar, daß staatliche oder auch kirchliche Ordensauszeichnungen abgelehnt oder mit ostentativer Mißachtung behandelt werden können, ohne daß pflichtmäßige Rücksichten auf den Spender verlegt werden. Dabei bleibt es selbstverständlich dem Einzelnen völlig anheimgefallen, ob er solche Ordensauszeichnungen an sich für besonders werthvoll und begehrenswürdig hält oder nicht.

4. Natürlich hätte das Gesagte für katholische Priester keine Anwendung zu finden, wenn ihm eine Ordensauszeichnung zugedacht würde, wie unlängst (wahrscheinlich aus Lieberich) einem hochgeachteten Priester aus der Diözese Mainz, oder wenn die Ordensauszeichnung beabsichtigt oder auch nur tatsächlich eine Spitze gegen die kirchliche Autorität hätte. Wenn ein Priester für Leistungen und Dienste gegen seine eigene Kirche und deren Autorität ausgezeichnet würde, so könnte ihm das natürlich nicht zur Ehre gereichen.

5. Wesentlich anders als die Frage der Annahme und Behandlung verleihter Ordensauszeichnungen liegt die andere Frage, ob solche ertheilt werden dürfen durch Exzentrismen, die mehr oder weniger Grund haben, das volle Licht der Öffentlichkeit zu scheuen. Wo solches sich zeigt, gehört es zu den menschlichen Schwächen, über die man absehend hinwegsehen mag, wenn sie bei Laien zu Tage treten, während sie abstoßen müßten, wenn katholische Geistliche sie haben und praktisch beschließen. Ich habe schon mehr als einmal mich herzlich freuen und ebenso herzlich gratuliert, wenn einem mit klaren Conscience der Jähriger Löwenorden oder Koniginorden verliehen worden ist. Ich erkläre aber unumwunden und in aller Offenheit, daß es nach meinem Dafürhalten weder sympathisch berühren noch Respekt einflößen kann, wenn ein katholischer Geistlicher auf der Jagd nach solchen Auszeichnungen betroffen wird. Es sind Fälle denkbar, in welchen besondere Umstände und Verhältnisse es durchaus gerechtfertigt erscheinen lassen, daß eine kirchliche Auszeichnung extra ertheilt und gefordert wird. Wo aber derartige besondere Verhältnisse nicht vorliegen, ist das Halten nach solchen Dingen des katholischen Priesters unwürdig.

Wer ihm das Wort reden oder dafür plädiren wollte, daß die Ansicht auf Ordensauszeichnungen dem Diener der Kirche gerade so zu wirken soll, wie dem Diener des Staates, der würde eben damit dem geistlichen Stande noch dem Dienste der Kirche Respekt bezeugen.

So viel über Ordensauszeichnungen, sofern bei Verleihung derselben Priester und zwar Seelsorge-Priester in Betracht kommen.

Nun ist im Anschlusse an Erörterungen, welche der Fall Hansjakob in Gefolge hatte, auch vom Verhalten des Alerius in Sachen der Pflichtenbelegung die Rede gewesen. Auch bezüglich dieses Punktes will ich meine persönliche Anschauung unverhohlen und offen aussprechen.

Das Streben ist eine häßliche Verunstaltung der Würde des Priesterstandes, ob es nun in grob materieller Weise sich breit macht oder in anderer Art, ob es in Karlsruhe heute zu erblicken sucht oder in Freiburg. Wenn es vorkommen sollte, daß es heute in Karlsruhe, morgen in Freiburg und übermorgen an beiden Orten zugleich sich umthut, so hätte man die Möglichkeit in der Potenz, Macht es auf Kosten und zum Schaden begünstigter Ansprüche Anderer sich breit, so gestellt sich zum Häßlichen noch positiver Unrecht.

Der staatliche Einfluß auf die Besetzung kirchlicher Aemter und Stellen ist immer eine Gefahr für die Kirche wie auch für den Alerius selbst.

Der letztere hat es aber in der Hand, die eine wie die andere Gefahr zu vermeiden, ja ganz zu beseitigen. Wenn alle seine Glieder vom Geiste kirchlicher Strenge durchdrungen und durchdrungen sind, so kann jeder einzelne es verhindern, auf anderem als durchaus geradem und tabellosem Wege zu einer Pfunde oder Stelle zu gelangen; wenn keiner Schritte thut oder thut läßt, die er vor verächtlich und gerecht urtheilenden Amtsbrechern oder vor seinem Bischof möglichst verbergen möchte, dann braucht man besondere Gefahren nicht zu fürchten.

Wenn man im Kultusministerium zur Ueberzeugung käme, daß das Streben-Geld beim Alerius gerade so vertreten ist wie in anderen Ständen; wenn man in Regierungskreisen Anhaltspunkte dafür bekäme, daß die Gefährdung kirchlicher Interessen und die Verunstaltung kirchlicher Freiheit dem Alerius oder auch nur einem namhaften Theile desselben weniger Sorgen machen würde, sobald persönliche Interessen ihre Rechnung finden, dann könnte es weder dem Respekt vor dem katholischen Alerius erhöhen, noch von der moralischen Macht der Kirche überzeugen noch endlich fördernd auf die Bereitwilligkeit einwirken, ihren Wünschen und Anforderungen Rechnung zu tragen.

Ich bin der Meinung, daß es sehr zeitgemäß wäre, dem Stande nur Ehre, der Kirche nur Nutzen bereiten würde, wenn alle Priester sich gegenseitig verpflichteten, solche Anhaltspunkte sich zu eigen zu machen und praktisch zu betheiligen, wo und so oft sich Gelegenheit bietet.

L. J. Wacker, Pfarrer.

### Deutschland.

Berlin, 9. Februar.

Am Dienstag Vormittag wird der Kaiser auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin seinen nach mehr als zweijähriger Abwesenheit im fernem Osten heimkehrenden einzigen Bruder, den Prinzen Heinrich, begrüßen. Wie aus Hofkreisen verlautet, ist für diesen Anlaß eine große Empfangsfeier angesetzt. — Durch mehrere Blätter ging dieser Tage die Nachricht, daß von Reichs wegen ein Zuschuß zur Einkünfte des Kaisers und Königs verlangt werden würde. Die Nationalliberale Korrespondenz bemerkt dazu: „Diese Nachricht entbehrt der Begründung. Würde eine Erhöhung der Einkünfte in Betracht kommen, dann würde schwerlich davon abgegangen werden, solche Forderungen ausschließlich an den preussischen Landtag zu richten. Aber auch in Preußen ist an solchen Stellen, die von einer solchen Absicht wissen müßten, nichts davon bekannt.“

Die lex Heine beschäftigt die Berliner Oeffentlichkeit in einer Weise, als gehöre es zu einer der wichtigsten Aufgaben der Regierung, das Gesetz zum Scheitern zu bringen oder aber so abzuweichen, daß es gerade in sehr wichtigen Stellen verjagen müßte. So bringt jetzt wieder die ministerielle „Berliner Korrespondenz“ eine lange Ausführung gegen den „Arbeitsparagrafen“ und erklärt von Neuem, daß die Reichsregierung „aus den im Reichstage und in den Kommissionen angeführten vielfachen Bedenken zu dem vom Reichstage beschlossenen Arbeitsparagrafen ihre Zustimmung nicht geben könne“. Es wäre bedauerlich, wenn der Gesetzentwurf in Folge dieses Paragrafen scheitern sollte; die Reichsregierung würde, solchenfalls mit dem Bewußtsein sich trösten müssen, daß sie, wenn auch vergeblich, das Ihrige gethan hat, um schweren Uebel-

ständen entgegenzuwirken.“ Das genannte officielle Organ behauptet, daß es widerförmig und falsch sein würde, gerade den „vielgestaltigen Begriff des Arbeitgebers als Ermittelungszeichen für eine besondere Kategorie von Sittlichkeitsvergehen aufzufassen“; es gebe noch andere Sittlichkeitsquellen, noch andere Umstände, wo „die autoritative Stellung des Mannes“ und eine „wirkthätige Abhängigkeit der weiblichen Person“ in unstättiger Weise genützt werden. Das kann man ja zugeben. Dann aber sollte die Reichsregierung dazu helfen, um durch die Ergänzungen zum Strafgesetzbuch auch solche Vergehen mit besonderer Strafe zu treffen, anstatt daß sie den Arbeitgeberparagrafen zum Vorwande nimmt, um dem Zustandekommen des ganzen Gesetzes Schwierigkeiten zu machen. Der Mißbrauch der Gewalt des Arbeitgebers über die weiblichen Personen, die zu ihm im Lohnverhältnisse stehen, zu unstättigen Zwecken ist etwas besonders Abscheuliches; deswegen verdient er besondere Strafe, und daran wird auch dadurch nichts geändert, daß es in der Welt, in der wir leben, noch andere ähnliche Unstättigkeiten gibt.

Freier, 8. Febr. Die Darm herzoglichen Brüder zu Trier feierten am Fest Mariä Lichtmess, dem 2. Februar d. J., ein schönes Fest; 11 Postulanten erhielten das Ordenskleid, und 12 Novizen legten ihre ersten Gelübde ab.

Am Nachmittage wurde das übliche Generalkapitel gehalten, zu welchem sich die Obern und Deputirten der verschiedenen Niederlassungen eingefunden hatten. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Korum und der hochwürdigste Herr Weihbischof Schrod theilnahmen an den Verhandlungen des Kapitels. Niederlassungen des Ordens bestehen (außer dem Mutterhause in Trier) in Berlin, Bonn, Koblenz, Dortmund, Eberfeld, Gisch, Gütlich, Augsburg, Luzern, Raderbach, Saffig und St. Johann-Saarbrücken. Manche junge Leute, welche dem Ordensberuf fühlen, aber wegen Mangel zeitlicher Mittel die für den Priesterstand erforderliche höhere Bildung nicht erlangen konnten, haben in der Gemeinschaft bereits einen sehr schönen Wirkungskreis gefunden. In unserer Zeit voll socialen Grades kann man einer solchen Genossenschaft von Barmerherzigen Brüdern nur von Herzen zuzufügen: Vivat, crescat, floreat!

### Ausland.

Mailand, 9. Febr. Der englische Volschaffter in Paris, Monjon, befindet sich seit gestern in San Remo. Die Königin Victoria trifft gegen Mitte des Monats in Bordighera ein, wo alle Empfangsvorbereitungen bereits beendet sind. Die Königin nimmt ihren Weg über Belgien, den Gotthard und Mailand.

Kairo, 8. Febr. Wie der „Daily Mail“ von hier gemeldet wird, weigert sich das 14. Infanteriebataillon noch immer, die Mission zurückzugeben. Es heißt, daß verschiedene jüngere ägyptische Offiziere wegen Anweisung zur Insubordination vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Vor einigen Tagen liefen bereits Nachrichten über Gehorsamsverweigerung ägyptischer Truppen ein, die jedoch von englischer Seite als harmlos hingestellt wurden. Inzwischen liegen noch verschiedene andere Nachrichten vor, die übereinstimmend die Lage in Ägypten als äußerst ernst hinstellen.

### Badischer Landtag.

Karlsruhe, 10. Februar.

29. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Präsident Günner eröffnet die Sitzung 9 1/2 Uhr. Am Regierungstisch: Staatsminister Kott und Regierungskommissäre.

Einlaufe: Bitte eines ehemaligen Kanonikers Wachs von Mühlheim um Unterhaltung; der Gemeinde Reichsbuch (M. Mosbach) um Erhöhung des Staatszuschusses zur Wasserleitung; des Stadtraths von Stanfen um Erhaltung der dortigen Burgruine.

Am Mittwoch, den 21. Februar, Abends 8 Uhr, findet ein Fußball statt, zu dem die Abgeordneten eingeladen sind; weiter wird ein Demographisches S. R. D. des Großherzogs für die Weltgesundheitskonferenz anlässlich des Todes der Herzogin Friedriche von Schleswig-Holstein verlesen.

Die Justizberatung wird fortgesetzt. Abg. Schmidt dankt dafür, daß jetzt in Eberbach

ein neues Amtsgericht erstellt werden soll und einmal ein Bauplatz erworben wurde.

Abg. Armbruster spricht seine Befriedigung darüber aus, daß eine Postion eingestellt ist für Erwerbung eines Bauplatzes für ein neues Amtsgerichtsgebäude in Ettenheim; es müge auch mit der Bauausführung bald begonnen werden.

Abg. Obkircher berichtet die baulichen Verhältnisse im Landgericht Mosbach, wo Reparaturen vorgenommen werden sollen, und zwar sowohl in den Diensträumen, wie in der Präsidentenwohnung. Es sollte im Hofraum ein kleiner Anbau gemacht werden für Dieners- und Wartezimmer. Der Hausgang sollte beizbar gemacht, außerdem Poststertüren erstellt werden. Die Rechtsanwältin hätten auch kein Zimmer.

Ministerialrath Decherer: Ein Anbau im Hofe geht nicht gut an; der Anbau sei schon dort, deshalb sei kein Platz vorhanden. Poststertüren sollen gemacht werden. Im 2. Stock ist ein Anwaltszimmer, im 1. Stock also nicht, das scheint aber ein dringendes Bedürfnis auch nicht zu sein; doch soll der Sache näher getreten werden.

Abg. Breinert berichtet über die Strafanklagen und beantragt Namens der Kommission Genehmigung. Im Allgemeinen ist der Strafvolzug nicht gefehlt gesehelt, doch seien untern 11. Januar 1898 Grundzüge veröffentlicht worden, welche bis auf Weiteres in allen Staaten befolgt werden. Für uns in Baden sind diese Grundzüge nichts Neues. Unser Gefängniswesen ist in einem geordneten, guten Zustand. Das wird auch auswärts anerkannt. Der Strafvolzug entspreche dem Strafzweck, werde andererseits aber human gehandhabt. Die Verurtheilten in der Freize beziehen sich meistens auf außerberufliche Verhältnisse, wo die Gefangenen noch an literarische Vermietung werden, die dadurch den Lohn herabdrücken. Bei uns ist einer Konfurrenz mit den Geschäftskleuten vorgebeugt. Es haben sich in der letzten Budgetperiode auch keine Verurtheilten geltend gemacht. Der Gefangenenstand ist in der letzten Jahre angestiegen, wie bisher. Der Gehalt einiger tüchtigen Vorstände soll erhöht werden; weiter werden 2 etatmäßige Hausärzte anverlangt und ein Detonom für das Landesgefängnis in Freiburg. Um Ueberigen verweise ich auf den Bericht. In Freiburg soll zum Gefängnis ein extraes Krankenhaus erbaut werden, und zwar innerhalb des Gefängnishofes, damit die Ueberbringung nach Bruchsal zur Beobachtung nicht mehr notwendig ist. In Bruchsal fehlt es noch sehr an Diensträumen und an Aufseher; er bitte auch hier um Entgegenkommen.

Abg. Hoffmann kommt auf den projektirten Neubau für jugendliche Gefangene in Bruchsal zu sprechen; hinsichtlich der Strafenverhältnisse sei auch die Stadt dabei interessiert. Der Staat müge ihr entgegenkommen. Dienstwohnungen für Aufseher in Bruchsal seien notwendig; der Wachposten in Bruchsal so hoch, wie in Karlsruhe. Die dort. Beamten haben an sich schon einen sehr harten und unangenehmen Dienst. Die Nachtwachen im Zuchthaus sollen etwas zeitgemäßer eingerichtet werden. Die Nachtwächter sollten den anderen Tag ganz dienstfrei sein.

Ministerialrath Hübsch dankt für die dem Gefängniswesen gewordenen Anerkennung. Dienstwohnungen für Aufseher in Bruchsal seien in der That sehr notwendig; die Leute sind sehr tüchtig untergebracht, allein ohne sehr große Kostenanlagen kann nicht geholfen werden. Sobald diese vorhanden sind, soll beim Männerzuchthaus ein Wohnungsanbau erstellt werden. Die Bruchsaler Aufseher sind aber zufriedener wie die Aufseher an den Einzelgefängnissen, deren Wünsche oft zu weit gehen. Ueber den Gefängnisbau in Bruchsal kann jetzt noch nichts Bestimmtes gesagt werden, da das alte Spital noch bewohnt ist. Für jugendliche Gefangene wird wohl kein Gefängnis gebaut werden, wohl aber eine neue Weiberstrafanstalt. Dabei wird die Stadt, der Strafe wegen, natürlich entgegenkommen und er hoffe, daß die Stadt dann auch dem Staat in anderen Fragen entgegenkomme, wo die Meinungen noch auseinander gehen. Der Nachtdienst der Aufseher ist allerdings beschwerlich; daß die Nachtwache sorgsam sein muß, ist selbstverständlich; sie ist in den verschiedenen Anstalten eben verschieden schwierig. Ohne eine Verbeugung des Personals ist aber eine wesentliche Erleichterung nicht zu ermöglichen. Wir sind um so mehr auf unsere Leute angewiesen, weil das Militär fortgesetzt vermindert wird.

### Kirchliches.

Der hochw. Abt Amandus Schözig von Mariannhill in Natal, Südafrika, ist im 65. Lebensjahre gestorben. Der edle Verlebene ist ein Oesterreicher von Geburt, und zwar aus Jauernig in Oesterreichisch-Schlesien. Vor seinem Eintritt in den Trappistenorden war Vater Amandus durch 23 Jahre im Anglikaner-Chorherrenstift Klosterneuburg als Propstmeister, theils als Professor der orientalischen Sprachen thätig, und mit letzterer Thätigkeit verbunden im Kloster Mariannhill Aufnahme fand und einige Jahre später durch das Vertrauen der Ordensgenossen als Abt des Klosters aus der Wahlurne hervorwog. Abt Amandus war ein überaus frommer, demüthiger Ordensmann, der bei aller Thätigkeit mit seltener Güte und Güte die seiner Leitung anvertraute Gemeinde zu sichern wußte; er hat dadurch für das große Werk der Christianisirung und Civilisation Südafrikas in der ausgedehnten Mission des Ordens unvergängliches geschaffen.

Die Reifikation der ehrwürdigen Crescentia von Stauffen ist durch Entschlieung des Hl. Vaters in den Monat September verlegt worden.

### Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 10. Februar.

v. St. Groß, Hoftheater. Die gefrige Aufführung des „Tannhäuser“, der auf Allerhöchsten Befehl und ohne vorherige Probe gegeben wurde, nahm einen guten Verlauf und zeichnete sich durch jene Eintheilung aus, welche eine Spezialität unserer hiesigen Wagner-Aufführungen bildet. Von sämtlichen Solisten ragte wieder die „Elisabeth“ der Frau Wott hervor, nicht nur, daß sie die Rolle vortrefflich sang, sie spielte sie auch hingebend und ihre Darstellung hat sich gegen früher, bezüglich unehrer Bewegungen, viel magvoller abgeändert, ist plastischer und edler geworden. Während bei „Tannhäuser“ in stets erneuten unläufigen Ausdrücken überquellende männliche Kraft und begehrende Sinnlichkeit zu Tage tritt, wandelt „Elisabeth“ mondshindüchtig, in süße Träume verfallen ihre Wege, bis sie vom versenkenden Blitze der Leidenschaft getroffen, wie eine entblätterte Rose dahinsinkt. Diese Aufführung wußte Frau Wott voll verständnisvoll durch; in ihrem Gesange und Spiel kamen die sich verthämten Liebeslauter, sowie die vergebende Todesahnung zum schönsten Ausdruck. Ihr Partner, Herr Gerhäuser, wußte seinen „Tannhäuser“ dramatische Wahrheit zu geben, schien aber

stimmlich keinen glücklichen Abend zu haben, seine Darstellung hingegen war eine sehr charakteristische. Einen vortrefflichen Landgrafen, stimmkräftig und schön und von feinsinniger Haltung, bot Herr Keller, der auch dafür beim Publikum entsprechende Würdigung fand.

Recht bedeutend hat sich der „Wolfram“ des Herrn Jäger entwickelt; der Künstler kann diese Partie zu seinen hervorragendsten zählen. Seine Stimme ist kräftiger, geworden und sein Vortrag vornehm und innig, ganz dem edlen Charakter dieses ritterlichen Minnesängers entsprechend; auch im Spiele hat Herr Jäger Fortschritte gemacht, und wir müssen gestehen, daß wir einen warmbelebten gefangenen Vortrag mit reiner, klarer Deklamation und Aussprache einer großen Stimme mit unerreicher Aussprache und zweifelfreier Vocalisation entschieden vorziehen. Die „Renus“ des Hrn. Mailhac ist als bedeutend bekannt. Die übrigen Sangesgenossen des „Tannhäuser“ hielten sich brav, Orchester und Chor befolgten, nur die fäulstündigen Gäste auf der Wartung gerieten einmal in gefangliche Schwankungen, und da und dort tauchte momentan eine kleine Unsicherheit auf, die aber dem nichtverderblichen Dirigenten des Herrn Wott sofort weichen mußte. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und die Kronprinzessin von Schweden wohnten der Vorstellung bei.

Die Akademie der Wissenschaften in Berlin, die sich zu ihrer 200 jährigen Jubelfeier rüstet, umfaßt nach der ausgegebenen Zusammenstellung 196 Gelehrte aus verschiedensten Ländern. Von den beständigen Sekretären waltet Amers-Heines Amtes seit 1878. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt 24 in der physikalisch-mathematischen, 27 in der philosophisch-historischen Klasse. Der Senior der Akademie ist jetzt Albrecht Weber; er gehört ihr seit 1857 an. Dann folgen Mommsen (1858), Adolf Kirchhoff (1860), Amers (1866), Rudolf Virchow (1878). Ferner besitzt die Akademie 6 auswärtige Mitglieder, 4 Ehrenmitglieder, unter ihnen König Oscar von Schweden und Norwegen, endlich 135 korrespondierende Mitglieder, 77 in der physikalisch-mathematischen, 58 in der philosophisch-historischen Klasse.

Kaufherr der Wiener Leoniden-Expedition. Der Direktor der Wiener Sternmarie, Professor Dr. Edmund Weiß, ist in Begleitung seines Assistenten Dr. Frey nach sechswochenlangem Aufenthalt in Delhi wieder

nach Wien zurückgekehrt. Dr. Mache blieb behufs wissenschaftlicher Studien in Egypten zurück. In Delhi hatte man zwei Beobachtungsstationen errichtet. Die Expedition hatte keine bemerkenswerthen Resultate und Dr. Weiß hält es für möglich, daß der Leonidenschwarm die Erde bei Tag passirte. Wahrscheinlicher sei es jedoch, daß die Bahn dieses Meteoroiden von ihrem letzten Umlaufe um die Sonne durch Jupiter oder Saturn herartige Störungen erlitten habe, daß sie der Erde nicht mehr nahe genug komme, um einen auffälligen Sternschnuppenfall beobachten zu lassen. Wichtige Sicherheit über die Ursache des Ausbleibens der Leoniden im Herbst 1899 werde man erst bestimmen, wenn auch die Resultate der Beobachtungen in Amerika vorliegen.

Berühmten, Gestorbenen: Oberst a. D. Schöning, der bekannte Militärschriftsteller und seit Anfang vorigen Jahres Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Sprachvereins in Dresden, plötzlich am Herzschlag. — Musikritiker Gumprecht aus Berlin in Mexan am Schlagfluß. — In Brüssel am 7. d. M. der 77 Jahre alte Kupferstecher J. B. Meunier, der ältere Bruder des Bildhauers Constant Meunier. — In London 60 Jahre alt, Sir William Hunter, der als großer Orientalist galt und lange Zeit im indischen Staatsdienst gefanden hatte, und in Wien gestern die älteste Wiener Schauspielerin Catharina Herzog im 84. Lebensjahre.

### Literarisches.

Eine genaue Uebersicht über die Prachtwerte katholischen Charakters auf dem verflochtenen Weihnachtsmarkt liegt mir vor. Für den Kenner der Verhältnisse ist es nicht fraglich, daß unter den zahlreichen guten Darbietungen der verschiedenen großen und sehr tüchtigen Verlagsgesellschaften das Werk der Logogelichheit über: Die katholische Kirche in Deutschland, der Schweiz, Buzemburg und Oesterreich-Ungarn in allererster Reihe zu nennen ist. Wenn schon die früheren Hefen auf diese Ausnahmestellung des momentanen Prachtwertes hinwiesen, so erbringen die uns vorliegenden Hefierungen 19, 20, 21 und 22 aufs Neue den Beweis dafür. Vor allem ist hier auf den Umfang hinzuweisen, daß nicht nur die ersten Lieferungen eines jeden Bandes auf das Reichste angefertigt sind, etwa ein Käufer anzuloden, sondern daß es fast den Anschein hat, als ob gegen Schluss des Bandes die Pracht und Gebiegenheit der Ausführung noch wächst. Eine solche Thatsache spricht für die Solidität des ganzen Unternehmens und kann den Katholiken nur

erfreuen, da er daraus entnehmen kann, daß die spezifisch katholische Literatur entwerrenden Art in bemerkenswerthem Aufschwunge begriffen ist. Die Logogelichheit leitet im Vereine mit der Allgemeinen Verlagsgesellschaft in München dem auf diesem Gebiete bisher etwas kümmerlich gediehnen katholischen Selbstgefühle die ersehnten Dienste.

Der Text dieser Hefte bringt den Anlauf Subneis zum Abschluß, führt Königgrätz und Leitmeritz an, womit die Kirchenprovinz Prag erledigt ist, behandelt in lichtvoller Weise den wichtigen Salzburger Grenzstreifen mit seinen Suffraganen, die Kirchenprovinz der Reichshauptstadt Wien und beginnt, die Darstellung der demalstigen Kirchenprovinz Zara. Es genügt eigentlich schon, die Anläufe so summarisch zu nennen, um zu zeigen, welche Fülle an interessanten Material darin angefaßelt ist. Die eigenartigen böhmischen Verhältnisse haben feinerlei Ähnlichkeit mit denen von Salzburg und Tyrol, und einen größeren Gegensatz auf allen äußeren Gebieten kirchlicher Art herzustellen, wie er zwischen den Provinzen Wien und Zara besteht, ist nicht zu möglich. Fügt man hinzu, daß alle Anläufe von den genannten Kennern der einzelnen Sprengel verfaßt sind, so muß das Interesse an diesen Hefen notwendig ein großes und nachhaltiges sein.

Der Bildschmuck ist der Darstellung durchaus ebenbürtig. Ueber 200 Textillustrationen schmücken die Hefte. Fortsetzungen in gleichem Maße mit Kunstblättern und Holzschnitten ab. Ein feiner Sinn für ästhetische Wirkung liegt sich an der räumlichen Vertheilung der Bilder auf die einzelnen Seiten ab, so daß die gelammte Anordnung dem tadellosen Drucke ebenbürtig ist. Kenner haben schon wiederholt in längeren Besprechungen auf den fast einzig dastehenden Umfang aufmerksam gemacht, daß die ganze Behandlung des Interesses eines jeden Bildes nur auf die besonders sorgfältige Ausarbeitung der Kupfer- und Zinnschnitten zurückzuführen ist. Aus allem diesen ergibt sich, daß es loynlagen eine Ehrenschuld des katholischen Volkes gegenüber der Logogelichheit ist, das Werk in den weitesten Kreisen zu verbreiten, und aus diesem Grunde empfehlen wir den Kauf desselben auf das Nachdrücklichste. Die immer wiederholte Verwendung als Geschenkwerth ersten Ranges, die Eintheilung des Werkes in die eigene Bände, die Aufmerksamkeit an Andere, sich dasselbe anzuschaffen, muß den Bräutigam dafür abgeben, daß katholische Volk dieses zur Zeit konturrenzlose Unternehmens vornehmter Art fortgesetzt wissen will oder nicht. Auch für den weniger Bemittelten ist eine Beschaffung möglich, da jede Lieferung nur 1 Mark = 60 Kr. kostet. Des Bezugs geschieht durch jede Buchhandlung und durch die Allgemeine Verlagsgesellschaft in München, Pringergasse 26.



**Gottesdienstordnung.**

Sonntag, den 11. Februar 1900.

Ratholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6 Uhr Frühmesse.

7 1/2 Uhr hl. Messe.

8 1/2 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Divisionspfarrer B. B. B. B. B.

9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst: Predigt und Amt.

10 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

11 1/2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.

3 Uhr Vesper.

Turnhalle der Carl-Wilhelmschule (Weststadt).

8 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Vincenzkapelle.

6 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.

7 Uhr Frühmesse.

8 Uhr Amt und Predigt.

5 1/2 Uhr Herz Maria-Bruderschaft.

Liebfrauenkirche.

6 1/2 Uhr Frühmesse.

10 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.

11 Uhr hl. Messe.

2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.

2 1/2 Uhr Vesper.

St. Bonifatiuskirche.

6 1/2 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.

7 Uhr Frühmesse.

9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.

2 Uhr Herz Jesu-Anbacht.

Ludwig Wilhelm-Krankenheim.

8 1/2 Uhr hl. Messe.

St. Franziskushaus.

8 Uhr Amt.

Ratholische Kapelle im Kadettenhaus.

10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer B. B. B. B. B.

St. Peter- und Paulskirche (Stadtheil Mühlburg).

6 1/2 u. 7 1/2 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.

7 1/2 Uhr Frühmesse.

9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.

1 1/2 Uhr Christenlehre.

2 Uhr Herz Jesu-Anbacht.

Katholische Volksbibliothek des Vereins vom hl. Carl Borromäus, Weststadt.

Öffnet Sonntags.

St. Stefan- und Liebfrauenpfarre, Novadonlage 19. 1 1/2-3 Uhr;

St. Bonifatiuspfarre, Grenzstraße 7. 11-12 Uhr;

St. Peter- und Paulspfarrer, Rheinstraße 3. 11-12 und 2 1/2-4 Uhr.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und die reichlichen Blumenpenden bei dem Hinscheiden meines unvergesslichen, innigstgeliebten Gatten und Vaters, Herrn Küchenmeister

**L. L'hullery,**

sagen wir auf diesem Wege den innigsten Dank.

Gewirbt der Pfarrgemeinde Wiesenthal für die so überaus große Begleitung zur letzten Ruhestätte und dem Gesangverein Wiesenthal für den erhebenden Grabgesang den herzlichsten Dank.

Karlsruhe, 9. Febr. 1900.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Mario L'hullery, Witwe.**

**Dankfagung.**

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden meines unvergesslichen Gatten, Onkel und Schwagers

**Joseph Barth**

sagen wir unsern innigsten Dank.

Insbondere seinen Kollegen, dem kathol. Arbeiterverein, Freunden und Bekannten, sowie für die zahlreichen Blumenpenden sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, 10. Febr. 1900.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

**Aufforderung.**

Diejenigen Personen, welche mit der Bezahlung der Schulden für die erweiterte Volksschule, die Töchter-, Bürger- und Knabenvereine pro 11. Quartal 1899/1900 (23. Oktober 1899 bis 23. Januar 1900) sich noch im Rückstand befinden, werden hiermit aufgefordert, solche innerhalb acht Tagen anher zu entrichten.

Karlsruhe, den 9. Februar 1900.

Städtische Schulaffe-Berechnung.

**Feder.**

**Die christl. Familie** im Kampfe gegen feindliche Mächte. Vorträge von Domkapit. Aug. 5. Auflage. Ein herrliches Hausbuch für unsere christlichen Familien; von vielen Bischöfen warm empfohlen. Ein passendes Geschenk für Brautleute und Vermählte. Preis geb. M. 3.20; Prachband M. 4.— Durch alle Buchhandlungen. Universitäts-Buchhandlung (G. Veith) Freiburg (Schweiz).

**Gothaer Lebensversicherungsbank** (älteste und größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt). Dividende 1900: 30-138% der Normalprämie.

**Preussische Rentenversicherungsanstalt** (unter besonderer Staatsaufsicht stehende größte deutsche Rentenanstalt) Leibrente bei einem Eintrittsalter von 60 1/2 3. 9 1/2%, 70 1/2 3. 14 1/2%, 76 1/2 3. 17%. In späteren Jahren mehr infolge Dividendenberechtigung.

**Ernst Wegrich,** Karlsruhe, Amalienstraße 40, nächst dem Kaiserplatz.

**Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.**

Am Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr, findet im oberen Saale des Café Nowack unsere diesjährige

**Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder

2. Erhaltung des Rechenschaftsberichts;

3. Etwaige Anträge der Mitglieder;

4. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der unter Ziffer 3 und 4 zur Berathung kommenden Gegenstände läßt einen möglichst zahlreichen Besuch der Generalversammlung als wünschenswerth erscheinen. Unsere verehrten, pastoren und aktiven Mitglieder werden deshalb höflichst erucht, ihr Interesse am Verein durch Theilnahme an den Verhandlungen zu betheiligen.

Der Vorstand.

**Festhalle Karlsruhe.**

Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

**Carneval-Concert**

der **Artillerie-Kapelle**

**Liese.**

Erste karnevalsistische Damen- und Herren-Kappensitzung im 20. Jahrhundert.

Ein Nachmittag in der Pariser Weltausstellung.

0. Allgemeiner Eingang in der Ausstellungsloge.

1. Eröffnungs- und Heberungsansatz zur I. Carnevalsischen Kappensitzung im 20. Jahrhundert (neu) . . . . . Liese.

2. Eingang und Auftritt einer internationalen Sängergesellschaft.

3. Gesang eines überweltlich-katholischen gemischten internationalen Sängerkorps. Mel.: Wohltauft Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd. . . . . Nebl.

4. La Belladora. Danse espagnole . . . . . Nebl.

5. Musikalischer Humoristischer Carnevals-Originalcharakteristisch u. f. w. dargebietes Ensemble. (Frei nach Liese) (Für das 20. Jahrhundert besonders ungarbeitet.)

6. Humoristische Vorträge.

7. Allgemeiner Gesang der Kappensitzung.

Mel.: Das ist den Karlsruher sein Fall.

8. „Musikalischer Rundgang durch die Ausstellungsloge“, Potpourri. . . . . Zehle.

9. a) Bureaub-Marsch . . . . . Wagner.

b) La Fero la Victoire, March. . . . . Gamme.

10. Eine Da capo-Malshaltung im Tempo von Musik. . . . . Gienberg.

11. Schlus-Gesang der Sitzung.

Mel.: Keinen Tropfen im Becher mehr.

12. Zwei Auszugsmärsche im Tempo von Galopp (neu) . . . . . Liese.

Preis auf allen Plätzen:

Nichtabdomenten . . . . . 60 Pfenge.

Abdomenten . . . . . 30 "

Carnevalsistisches Gesangbuch mit nährlich interessanten Liedern und Texte einschließlich Karnevalspoker à 10 Pfg., sowie Eintrittskarten im Vorverkauf sind von Samstag früh ab zu haben an der Stadtgartenkass.

**Schloss-Hotel mit Restaurant,** Gde Zirkel und Herrenstraße.

Empfehle meinen

**Gasthof und Restaurant,** in schöner Lage gelegen, auf's Beste.

== Gut eingerichtete Zimmer. ==

**Restaurant I. Ranges.**

Schöne gemütliche Lokalitäten im 2. Stock zum Abhalten von Hochzeiten, für Gesellschaften u. dgl.

**Hochfeiner Stoff Pilsener Bier**

und **Münchener Spatenbräu.**

**Reine Weine.**

**Guten Mittagstisch und reichhaltige Abendkarte.**

Mache besonders darauf aufmerksam, daß meine Lokalitäten im 2. Stock (geh. Eingang Zirkel) den verehrlichen Theaterbesuchern, gut geeignet, stets zur Verfügung stehen.

Hochachtungsvoll

**F. Weppel.**

**Katholischer Männerverein Karlsruhe Weststadt.**

Am Sonntag, den 18. ds. Mts., findet im großen Saale zu den drei Linden (Stadtheil Mühlburg) unter gefälliger Mitwirkung des katholischen Kirchenmusikvereins St. Bonifatius eine

**Fasching-Unterhaltung** nach besonderem Programm statt, wozu wir die verehrlichen Mitglieder beider Vereine nicht Familienangehörigen ergebnis einladen.

Der Saal steht von 7 Uhr ab zu unserer Verfügung. Anfang 8 Uhr.

Es wird uns freuen, wenn viele Teilnehmer in Kostüm erscheinen.

Der Vorstand.

**Friedrich Blas.** F. WOLFF'S SOHN'S DETAIL. GROSS-HOFLIEFERANT. MAJOLIKEN. GLAS-PORZELLAN. LEDERWAAREN. FORTWAHREND EINGANG VON NEUERZEITEN. FERNSPRECH-ANSCHLUSS 213. 104 KAISERSTRASSE 104 Karlsruhe ECKE DER HERRENSTRASSE. von Eberhard Marquis, englischen Krügen und Pfefferminz-Drops etc. Niederlage

**St. Josefshaus.** Am Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr, veranstalten die Nähstickerinnen des St. Josefshauses im Saale des Café Nowack auf vielseitigen Wunsch eine Wiederholung der beiden

**Theateraufführungen:**

1. Die Villa bei Amalfi, Lustspiel in 2 Akten;

2. Lioba, Schauspiel in 3 Akten.

Für Deckung der Unkosten und zum Besten der Anstalt wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Komitee.

**Fritz Müller,** Karlsruhe, Kaiserstraße 221, nächst der Douglasstraße.

**Musikalien-Handlung,** Pianoforte-Lager.

Eigene Kunst- und Notendruckerei im Hause.

Bedeutendes „modernes“ Musikalien-Lager.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

== Stets Eingang von Neuheiten. ==

Sämmtliche Saiten-Instrumente und deren Bestandtheile.

Violinen von Mk. 3.75 an. Violinbogen von Mk. 1.50 an.

Violinkästen, mit Schloß und halb gefüttert, von Mk. 3.85 an.

Mandolinen von Mk. 8.50 an.

Deutsche und Italienische Saiten.

Pianinos zu Kauf und Miete.

Gespielte Instrumente stets am Lager.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

A. K. Staatsbibliothek 1895. — Ehren-diplom Chicago 1893.

**Wiener-Mode** mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modestücken, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und 12 Schnittmusterbogen.

Ereignisreiche Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt:

„Für die Kinderstube“.

Monatlich ein reich illustriertes Heft.

erner 4 große farbige Moden-Panoramen. Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis, unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probhefte auf Wunsch kostenfrei von allen Buchhandlungen und von der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und zum Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich.

Gewissenhafte treue Person, thätig im Haushalt, die lange im Pfarrhaus und bestem Hause selbstständig und selbstthätig den Haushalt besorgt und wieder ähnliche Stelle. Auf hohen Lohn wird nicht gesehen. Eintritt März oder April. Geh. Off. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Beierheim.**

Sans 105 ist eine Wohnung mit Garten auf den 1. April zu vermieten.

**Sammelt gebrauchte Briefmarken**

alle Käufer und Sorten, selbst die gewöhnlichsten, für Veranlagung armer Kinder zum Besten kommen.

Schöne religiöse Aufhänger, hauptsächlich Kreuzer, Rosenkränze, Wochentage von St. Antonius und dem hl. Josef, die den Weg weisen den geistes- und tugendhaften Menschen. — Anträge und Sendungen erbeten an den Verleger des „Wissenschaftlichen Blattes“ St. Ludwig (Pflanz).

**Datent-Bureau** KLEYER Karlsruhe 109. INGENIEUR-PATENTANWALT.

Filiale Mannheim C 2, 7.

**Stelle-Gesuch.**

Für mein Pfarrkind, einen 23-jährigen Burschen vom Lande, suche eine Dienerschaft oder ähnliche Stelle. Derselbe ist willig, von freundlichem Charakter, etwas bewandert in Hausarbeiten und handwerklichen Arbeiten.

Gesuche unter Nr. 423 an die Expedition dieses Blattes.

**Offene Stelle.**

Ein treues, fleißiges Mädchen

für Küche und Hausarbeiten in eine Privatfamilie gesucht. Lohn 16-20 Mk. per Monat.

Adr.: Frau Schupp, Basel, Bernoullistr. 4. (No 719 Q)

**Heirath!**

Geb. Herr, Ende der 20er Jahre, verständig, mit tüchtiger Erziehung in besserer Stadt und jährlichem Einkommen von mind. 5000 Mk., wünscht sich mit einem kath. Fräulein bis zu 30 Jahren, auch vom Lande, das 8-10000 Mk. Vermögen besitzt und Sinn für Hauslichkeit hat, in Bälde zu verheirathen. Gefällige Offerten unter Nr. 100 werden von der Expedition dieses Blattes weiterbefördert.

**Zimmerschmuck.**

Größtes Lager der schönsten religiösen Oel- und Aquarellmalereien mit und ohne Rahmen. Stahlfische, Gravuren, Kupferstiche in allen Größen und Preislagen.

Photographien unter Glas in feinsten Rahmen.

Carl Sartori's Nachf. Buchhandlung, Konstanz.

**Offene Stelle.**

Bei der diesseitigen Grund- und Handbuchführung ist eine Stellvertreterin sofort zu begehren. Die Anstellung erfolgt nach Maßgabe des städtischen Beamtenstatuts (Gehaltsklasse V, Anfangsgehalt 1200 Mk., Höchstgehalt 2200 Mk.) mit Rücksicht auf Ansehensgehalt und Hinterbliebenenversorgung.

Bewerber wollen sich binnen 10 Tagen unter Vorbehalt von Zeugnissen und des Lebenslaufes bei der unterzeichneten Stelle melden.

Vorstellung hat nur auf besonderen Wunsch zu erfolgen.

Karlsruhe, den 7. Februar 1900.

Grund- und Handbuchführung, K. r. G.

Empfehlen unsere hochverehrten

**Ahr-Rotwene,** garantirt v. l. von 50 Pf. an, pr. Liter, in Gebirgen von 17 Liter an und erst, an und dort, als die Ware nicht zur größten Freiheit und unter allen Umständen zu haben. Preis gratis u. franko. Gebr. Böh. Ahweiler Str. 47.

**Ball-Gravatten** von 10 Pf. an.

**Ball-Handschuhe** von Mk. 1.20 an

in größter Auswahl empfiehlt

**Wilh. Zeumer,** Herren-Mode-Magazin, Kaiserstr. 127.

**Seidenhüte!** von 4 Mark an

**Mechanikhüte!** von 8 Mark an

Neueste Formen, Beste, deutsche Fabrikate, empfiehlt in unübertroffener Auswahl

**Wilh. Zeumer,** Outmagazin, Kaiserstr. 127.

Für den Vertrieb einer patentirten

Reinheit auf sofort oder 1. März gegen hohe Provision

mehrere gewandte Kolportiere

gekauft. Nur intelligente, solide, mit 120 Mark kautionsfähige Agenten, mögen unter Angabe des Alters sowie der bisherigen Thätigkeit ihre Offerte einreichen unter Chiffre „Kolportage 120“ bei der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlich:

Für den politischen Theil: Jodocus Fiege.

Für kleine Anzeigen, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Bahler.

Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Bogel.

Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Interieur und Fremdenverkehr: Heinrich Bogel.

Sämmtliche in Karlsruhe: Notations-Druck und Verlag der Aktien-gesellschaft „Barentia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Heinrich Bogel, Direktor.